



Selbstbestimmtes Wohnen im Alter: Kooperation und Netzwerkbildung als Erfolgsfaktoren

Kommunen und Träger diskutieren Lösungsansätze

Ministerialdirigent Christoph Linzbach, Leiter der Unterabteilung Engagementpolitik, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Kooperation und Netzwerkbildung sind in aller Munde. Was aber bedeutet das für die tägliche Praxis, wenn es heißt, das selbstbestimmte Leben und Wohnen älterer Menschen gezielt zu unterstützen? Um die Möglichkeiten, Herausforderungen und Grenzen von Kooperation und Netzwerkbildung auszuloten, hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zusammen mit dem Deutschen Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung am 30. Januar 2014 zu einem Werkstattgespräch nach Berlin eingeladen. Gemeinsam mit den im Programm „Anlaufstellen für ältere Menschen“ vertretenen acht Projekten aus den brandenburgischen Landkreisen Teltow-Fläming und Elbe-Elster wurden hierfür zukunftsweisende Ideen und Maßnahmen vorgestellt. Auch die beiden zuständigen Dezernenten der Landkreise, Kirsten Gurske für Teltow-Fläming und Roland Neumann für Elbe-Elster, die mit ihrem Votum bei der Projektauswahl beteiligt waren, gaben Einblick in ihre Schwerpunktthemen Pflege, Wohnen und bürgerschaftliches Engagement.

Lösungsansätze aus den Landkreisen Elbe-Elster und Teltow-Fläming

Berichtet wurde über die verschiedenen Facetten von Kooperation vor Ort, die es überhaupt erst ermöglichen, dass bedarfsgerechte Unterstützungsangebote im direkten Wohn- und Lebensumfeld von Seniorinnen und Senioren entstehen. Es fällt auf, dass fast alle vorgestellten Beispiele dem Ansatz nach generationsübergreifend sind und damit dem sozialen Inklusionsbedarf entsprechen. So werden zum Beispiel in Kommunen in Kooperation mit freien Trägern Mehrgenerationenparks aufgebaut oder bereits bestehende Angebote für Jung und Alt erweitert. Gleiches gilt für Mehrgenerationenhäuser, die im Rahmen des Programms barrierefrei umgebaut werden. Orte der Begegnung zwischen Jung und Alt können auch dort entstehen, wo Liegenschaften in eine neue Nutzung überführt werden. Ein altes Bahnhofgelände wird zur Begegnungsstätte oder ein nur noch in Teilen in Betrieb stehendes Schulgebäude zum „Campus der Generatio-

nen“. Das örtliche Handwerk wird als wichtiger Kooperationspartner erkannt. So werden in einem Schulungsprogramm Handwerksunternehmen zum Gesundheitsdienstleister qualifiziert, um dann gemeinsam mit Kranken- und Pflegekassen, Kommunen sowie Angehörigen im Bedarfsfall bauliche Anpassungen oder Ausstattungsmaßnahmen für den längeren Verbleib in den eigenen vier Wänden vorzunehmen.

Erfreulich ist: Es gibt zum Teil Berührungspunkte und Kooperationsansätze der Projekte sogar über Landkreisgrenzen hinaus – die von den Beteiligten gar nicht mehr als hervorzuhebende Errungenschaft, sondern wie selbstverständlich angesehen werden. Eine Art Zielmarke für das, was wir uns auf diesem Gebiet erhoffen.

Altersgerechte Quartiere kooperativ gestalten

Die vorgestellten Projekte zielen darauf ab, niedrigschwellige Beratungs- und Unterstützungsangebote für ältere Menschen – besonders auch mit ihrer Einbindung – umzusetzen. Dafür müssen alle relevanten Akteure beteiligt, Bedarfe analysiert und ein abgestimmtes, strategisches Konzept erarbeitet werden. Auf dieser Grundlage lassen sich gemeinsam Lösungen finden und mitunter auch neue, wegweisende Ideen entwickeln. Kooperation bedeutet hiermit Arbeitsteilung, Ressourcenbündelung und Aktivierung der Zivilgesellschaft – ein wechselseitiges Miteinander von Kommunen, Wohlfahrtsorganisationen, freien Trägern und Verbänden, Stiftungen, Sozial- und Wohnungswirtschaft.



© Robert Kneschke, Fotolia.com

Freiwilliges Engagement ist das Bindemittel in diesem Prozess, ohne das eine nachhaltige Entwicklung nicht möglich ist.

Fakt ist aber auch, dass freiwilliges Engagement bei aller Berechtigung und Notwendigkeit nicht überfordert werden darf. Vielmehr braucht es verlässliche, hauptamtliche Strukturen, die Unterstützungsprozesse steuern und koordinieren. Freiwilliges Engagement ist hierbei eine sinnvolle, effektive und unverzichtbare Ergänzung. Die acht vorgestellten Projekte der beiden Landkreise zeigen, dass Kooperation nicht nur projektbezogen stattfindet, sondern unter kommunaler Federführung eine der Grundvoraussetzungen für die Gestaltung zukunftsfähiger, demographiefester Angebotsstrukturen ist. Zentrale Handlungsebene sind dabei Quartiere und Nachbarschaften, die familienähnliche Strukturen übernehmen und wohnortnah die verschiedenen Bedarfe abdecken. Gemeinschaftsbildung, soziale Teilhabe, Betreuung und bauliche Strukturen greifen ineinander. Das altersgerechte Quartier wird so zu einem Quartier für alle.

Kooperation braucht Moderation

Das Gelingen von Kooperation und Netzwerkbildung hängt vor allem an zweierlei: Information und Kommunikation der Akteure, Austausch und Ausgleich von Interessen. Den Kommunen kommt dabei eine Moderatoren- und Mittlerfunktion zu. Denn Kooperation und Netzwerke brauchen genau das: Macher und Denker, die gemeinsam etwas schaffen wollen. Spannungsfelder gilt es, aktiv anzugehen und im Dialog Positionen und Erfahrungen auszutauschen. Ganz im Sinne der „Sorgenden Gemeinschaften“ werden so Möglichkeiten aufgezeigt, wie das Querschnittsthema des selbstbestimmten Lebens und Wohnens im Alter aktiv gestaltet und als Chance für eine gedeihliche gesellschaftliche und soziale Entwicklung genutzt werden kann.

Im Rahmen des Programms sind u. a. weitere Werkstattgespräche geplant, die gezielt die für die Projekte wichtigen Themen aufgreifen. So wird Raum für Diskussion und Austausch gegeben, um die Kooperation und Netzwerkbildung zwischen den Akteuren und damit den Erfolg der Projekte weiter voranzutreiben.

Das Programm „Anlaufstellen für ältere Menschen“

Das Programm „Anlaufstellen für ältere Menschen“ unterstützt Träger und Kommunen dabei, bestehende Informations- und Beratungsangebote für ältere Menschen sinnvoll zu ergänzen und diese weiterzuentwickeln. Im Quartier entstehen integrierte Anlaufstellen, die Hilfestellung rund um das selbstbestimmte Wohnen und Leben im Alter geben. Aktivitäten in der Nachbarschaft werden organisiert, Mobilität, Teilhabe und freiwilliges Engagement gefördert. Dort, wo es bisher keine Strukturen gibt, auf denen solcherlei Aktivitäten aufgebaut werden können, gibt das Programm ebenfalls Hilfe. So wird auch die (Weiter)Entwicklung fachübergreifender Handlungskonzepte gefördert.

Sitzung Expertengruppe „Wohn- und Pflegesätze für ältere Menschen im Quartier“

Im Rahmen des INTERREG IV B-Projekts HELPS fand am 11. März 2014 unter Leitung von Ingrid Matthäus-Meier die dritte Sitzung der Expertengruppe „Wohn- und Pflegeansätze für ältere Menschen im Quartier“ statt. Ziel des Projekts ist es, älteren Menschen durch integrierte Quartierskonzepte so lang wie möglich den Verbleib in der eigenen Wohnung zu ermöglichen. Der Deutsche Verband erarbeitet derzeit Handlungsempfehlungen, wie Konzepte durch die Zusammenarbeit von Wohnungswirtschaft, Kommunen, Sozialwirtschaft und zivilgesell-

schaftlichen Organisationen entwickelt und umgesetzt werden können. Die Kooperationen gehen dabei über das rein Bauliche hinaus und berücksichtigen eine ganzheitliche Konzepterstellung, Dienstleistungen, Netzwerkbildung, Nachbarschaftshilfen und Beratungsleistungen. In der Sitzung wurde ein erster Entwurf gemeinsam diskutiert und durch Beispiele aus der Praxis unterlegt. Anfang September 2014 werden die finalen Handlungsempfehlungen auf einer nationalen Konferenz in Berlin vorgestellt.

◀ **Ansprechpartner**

Jonas Scholze
j.scholze@deutscher-verband.org

